

St. Peters Bote,
 die älteste deutsche katholische Zeitung
 in Canada, erscheint jeden Mittwoch zu
 Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
 bezahlung:
 für Canada . . . \$1.00
 für andere Länder \$1.50
 Anzeigen werden berechnet zu
 50 Cents pro Zeile einseitig für die
 erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
 nachfolgende Einrückungen.
 Lokalanzeigen werden zu 10 Cents pro
 Zeile wöchentlich berechnet.
 Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
 pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
 pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
 großen Aufträgen gewährt.
 Jede nach Ansicht der Herausgeber
 für eine erschlüssliche katholische Familien-
 zeitung unpassende Anzeige wird unbeding-
 t zurückgewiesen.
 Man adressiere alle Briefe u.s.w. an
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Patern zu Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote,
 the oldest German Catholic news-
 paper in Canada, is published every
 Wednesday at Muenster, Sask. It is
 an excellent advertising medium.
 Subscriptions \$1.00 per year, pay-
 able in advance.
 ADVERTISING RATES:
 Transient advertising 50 cents per
 inch for first insertion, 25 cents per
 inch for subsequent insertions. Read-
 ing notices 10 cents per line. Dis-
 play advertising \$1.00 per inch for
 4 insertions, \$10.00 per inch for one
 year. Discount on large contracts.
 Legal Notices 12 cts. per line nonpa-
 rool 1st insertion, 8 cts. later ones.
 No advertisement admitted at any
 price, which the publishers consider
 unsuited to a Catholic family paper.
 Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
 Muenster, Sask., Canada

12. Jahrgang, No. 9. Münster, Sask., Mittwoch, den 17. April 1915. Fortlaufende No. 581.

Vom Weltkrieg.

Während es noch vor zwei Wo-
 chen unabwendbar schien, daß Ita-
 lien sich den Alliierten anschließen
 werde, was aller Voraussicht nach
 auch den Anschluß Rumaniens zur
 Folge gehabt hätte, ist es jetzt fast
 sicher, daß Italien, sowie die noch
 neutralen Balkanstaaten, in ihrer
 jetzigen Stellung weiter verharren
 und sich vom Weltkrieg fernhalten
 werden. Es ist den Bemühungen
 des deutschen Botschafters, Fürsten
 von Bülow, zweifellos gelungen,
 von Oesterreich gewisse Gebietsan-
 forderungen an Italien zu erlangen
 und damit die Neutralität dieses
 Landes zu erkaufen. Die Franzo-
 sen haben zu einer neuen Offensive
 gegriffen. Nachdem diejenige in
 der Champagne zusammengebrochen
 ist, soll jetzt zwischen Maas und
 Mosel das deutsche Bollwerk durch-
 brochen werden. Ob es gelingen
 wird? Im Kriegsjahre sind die
 Deutschen nämlich Meister, eine
 Tatsache, über die der französische
 Generalissimo Joffre wohl schon
 manche Nacht schlaflos verbracht ha-
 ben mag. — In den Westlanden muß-
 ten sich die Oesterreicher, wie der
 österreichische Generalstab zugibt,
 vor einer ungeheuren russischen
 Heeremacht zurückziehen. Die russi-
 sche Belagerungsarmee von Prze-
 mysl hatte die russischen Reihen er-
 heblich verstärkt, und die Verteidiger
 der Karpatenpässe mußten wei-
 chen. Jedenfalls werden die Rus-
 sen nicht den Zutritt nach Ungarn
 erlauben, außer sie haben ihn vor-
 her durch ein mörderisches Ringen
 und ungeheure Menschenverluste er-
 kauft.

Der Unterseebootskrieg der Deut-
 schen gegen England hat in der letz-
 ten Zeit an Heftigkeit etwas nachge-
 lassen. Das deutsche Tauchboot U-
 29 ist mit seiner Mannschaft, deren
 Führer der berühmte Seeheld Dön-
 itz von Weddigen war, untergegangen,
 worüber in ganz Deutschland tiefe
 Trauer herrscht.

Am 3. April hatte die Bekannt-
 machung des deutschen Hauptquar-
 tiers folgenden Wortlaut: „Der
 gefürzte Versuch der Belgier, das
 Landgut Klosterbock, das die Deut-
 schen seit dem 31. März in Besitz
 haben, wiederzugewinnen, verlief
 ergebnislos. Ein Angriff der Fran-
 zosen auf den Le Pretre-Fort war
 nicht erfolgreich. Ein anderer fran-
 zösischer Angriff auf die Höhen von
 Niederaspach, westlich von Mülhau-
 sen, wurde abgeblasen.“ — Leut-
 nant Claude Casimir-Berier, ein
 Sohn des früheren französischen
 Präsidenten, ist, wie jetzt festgestellt
 wurde, Ende Januar bei Reims ge-
 fallen und dort beerdigt worden.
 — Die Londoner „Morning Post“
 schreibt, daß sich die Gefahren von
 Seiten der deutschen Unterseeboote,
 die in immer größerer Stärke, im-
 mer größerer Geschwindigkeit und
 mit immer größer werdender Be-
 weglichkeit auftreten, ständig meh-
 ren. Auf der anderen Seite verringere
 sich diesen Gefahren gegenüber die
 Chance, daß ein britischer Handels-
 dämpfer ein feindliches Tauchboot
 rammen kann. — Alle Automobil-
 fabriken Schottlands sind unter Re-
 gierungskontrolle gestellt worden.
 — Der amerikan. Dämpfer „Green
 Brier“ geriet in der Nordsee auf
 eine Mine und ging unter, doch wur-
 de die Besatzung gerettet.
 Am 4. April machte die deutsche
 Heeresleitung bekannt: „Am west-

lichen Ufer des Meerkanals, südlich
 von Dünkirchen, besetzten Deutsche
 Truppen das Städtchen Drei Grachten,
 welches sie in heftigem Kampfe
 den Belgiern abgenommen hatten.
 Wiederholte französische Angriffe
 im Rieterveld wurden abgeblan-
 det.“ — Die offizielle Verlustliste
 des deutschen Kreuzers „Dresden“,
 welcher von den englischen Schiffen
 in neutralen Gewässern überfallen
 und dann von der eigenen Mann-
 schaft zerstört wurde, wurde gestern
 veröffentlicht. Die Liste enthält 7
 Tote, einen Verwundeten, 9 schwer
 und 6 leicht verwundete Offiziere
 und Mannschaften. Die übrige Be-
 satzung ist bekanntlich von Chile auf
 einer kleinen Insel nahe Santiago
 bis zum Ende des Krieges interniert
 worden. — Aus Kopenhagen wird
 gemeldet, daß der deutsche 1554 Ton-
 nen-Dämpfer „Grete Hemholt“ un-
 weit Søhus in der Dniez auf eine
 Mine geriet und unterging. Die
 Mannschaft vermochte sich zu retten.

Am 5. April gaben die Franzosen
 offiziell folgendes bekannt: „Den
 ganzen Tag herrschte Nebel und
 Regen. Im Gehölz von Ailly süd-
 östlich von St. Mihiel nahmen wir
 drei Bergschützen, vermochten
 auch nordöstlich von Regnieville fe-
 sten Fuß zu fassen.“ — Die deut-
 schen Leutnants Lebon und Amblet
 sind aus dem britischen Gefangen-
 lager in Denbigh entwischt.

Am 6. April hat der vom deutschen
 Hauptquartier ausgegebene Bericht
 folgenden Wortlaut: „Auf dem
 westlichen Kriegsschauplatz entfalteten
 die Franzosen besonders zwischen
 Maas und Mosel seit gestern eine
 lebhaftere Tätigkeit, indem sie starke
 Infanteriemassen und eine erheb-
 liche Anzahl von Geschützen ins
 Feld sandten. Sie griffen nordöst-
 lich, östlich und südöstlich von Ver-
 dun und auch bei Ailly, Apremont,
 Flirey und nordwestlich von Pont-
 a-Mousson an. Nordöstlich und
 östlich von Verdun kamen auf Grund
 unseres Feuers nicht alle ihre
 Angriffe zur vollen Entfaltung.
 Südöstlich von Verdun wurden sie
 zurückgeschlagen. Auf dem östlichen
 Abhang der Maashöhen gelang es
 dem Feinde, vorübergehend in ei-
 nem kleinen Teil unserer Schützengräben
 festen Fuß zu fassen; wäh-
 rend der Nacht aber wurde er wie-
 der herausgetrieben. Die Schlacht
 in der Nachbarschaft von Ailly und
 Apremont dauerte die ganze Nacht
 hindurch fort, ohne irgend welchen
 Erfolg für unsere Gegner. In der
 Nachbarschaft von Flirey war der
 Kampf sehr bitter. Mehrere Angriffe
 der Franzosen wurden dort ab-
 geschlagen. Westlich von Le Pre-
 tre-Fort brach ein heftiger An-
 griff der Franzosen nördlich der
 Landstraße zwischen Flirey und
 Pont-a-Mousson zusammen. Trotz
 der sehr schweren Verluste, die un-
 sere Gegner in dem Gefecht erlitten,
 muß angenommen werden, daß sie
 in Uebereinstimmung mit der kürz-
 lichen Verteilung ihrer Streitkräfte
 ihre Angriffe in diesem Bezirke
 fortsetzen werden, da sie die Aus-
 schöpfung ihrer Bemühungen in
 der Champagne endlich erkannt
 haben.“ — General A. G. d'Amade,
 der Kommandeur des französischen
 Landungs-korps für die Dardanellen,
 hat seinen jüngsten Sohn, den
 achtzehnjährigen Leutnant Gerard
 d'Amade, verloren. Er ist bei einer
 Refognoszierang in den Argonnen
 auf den Tod verwundet vor deut-
 schen Schützengräben liegen geblie-

ben. General d'Amade schrieb
 darüber einem Freunde einen Brief,
 in welchem auch folgende Stelle
 vorkommt: „Zwei deutsche Gene-
 rale, welche Zeugen meines Nutes
 und meiner Tapferkeit waren, haben
 mir in einem Briefe ihre Bewunde-
 rung ausgedrückt und mitgeteilt,
 daß unser armes Kind in der Nähe
 von B. . . begraben wurde, im
 großen Argonnenwald.“ — Der
 Verlust zweier weiterer britischer
 Fahrzeuge durch deutsche Tauch-
 boote wurde heute offiziell zugege-
 ben. Der Dämpfer „Northlands“,
 2000 Tonnen Wasserverdrängung,
 mit einer Ladung Eisen, wurde
 am Montag im Kanal auf der Höhe
 von Beach Head vom Unterseeboot
 U. 31., welches U. 28. abgelöst
 hatte, versenkt, und die Besatzung
 später von einem schwedischen
 Dämpfer aufgenommen und heute
 bei New Castle gelandet. Der
 Züchlerdämpfer „Agatha“ begegnete
 gestern auf der Höhe von Longitoe
 einem Tauchboot, das, nachdem die
 Leute in den Booten waren, ebenfalls
 kurzen Prozeß mit dem Fahrzeug
 machte. — Der schwedische Dämpfer
 „England“, der auf der Fahrt
 von Gottenburg nach Stockholm sich
 befand, ist von den Deutschen in der
 Dniez getarnt und nachdem ein deut-
 sches Boot gefangen worden. Die
 England hatte eine Ladung Mais
 und Kleie von Buenos Aires nach
 Gottenburg gebracht.

Am 7. April lautete die amtliche
 deutsche Bekanntmachung: „Auf
 dem westlichen Kriegsschauplatz
 wurde das Dorf Drei Grachten,
 das unsere Truppen vorgestern be-
 setzt hatten, von uns gestern abend
 wieder aufgegeben, weil der Feind
 es mit schweren Geschützen und
 Minenwerfern beschloß. In den Ar-
 gonnen brach ein Angriff unter dem
 Feuer unserer Jäger zusammen.
 Nordöstlich von Verdun gelangten
 die vordringenden Franzosen nicht
 weiter als bis zu unserer ersten
 Stellungen. Östlich und südöstlich
 von Verdun erlitt der Feind in
 einer Reihe erfolgloser Angriffe
 außerordentlich schwere Verluste.
 Auf den Höhen von Combres
 wurden zwei Bataillone von unse-
 rer Feuer vernichtet. Bei Ailly
 begannen unsere Truppen einen
 Gegenangriff und warfen den Feind
 in seine alte Stellung zurück. Bei
 Apremont hatte der Feind keinen
 Erfolg. Die Angriffe der Fran-
 zosen bei Flirey gingen gleichfalls in
 die Brüche. Zahlreiche Leichen
 bedecken die Felder vor unserer Front,
 und ihre Zahl vermehrt sich ständig,
 weil die Franzosen die in ihren
 Schützengräben Gefallenen vor un-
 sere Stellungen werfen. An dem
 Westrande des Le Pretre-Waldes
 trieb eines unserer Bataillone ein
 starkes Angebot des französischen
 13. Regiments mit dem Bajonett
 zurück. Trotz eines heftigen Schne-
 sturmes in den Vogesen wird seit
 gestern nachmittag der Kampf auf
 dem Hartmannsweilerkopf fortge-
 setzt.“ — Die deutsche Admiralität
 gab heute offiziell zu, daß Tauch-
 kapitän von Weddigen, der be-
 rühmte Führer von U-4, das feiner-
 zeit drei britische Kreuzer versenkte,
 soll das Kommando des unterge-
 gangenen U-29 innegehabt haben.
 — Die Wunde des Generalv. Kluck
 ist im Verheilen, und der Zustand
 des Generals soll zufriedenstellend
 sein. Kaiser Wilhelm hat ihm den

Orden Pour le Merite verliehen.
 Das Stockholmer Tagblad hat
 von den schwedischen Marinebeho-
 rden erfahren, daß russische Schiffe
 eine große Anzahl von Minen an
 der deutschen Küste zwischen
 den Inseln Ången und Bornholm
 gelegt haben. Schweden hat in der
 Ostsee Torpedoboote stationiert,
 um die Schiffe zu warnen. Der
 Fahrbootsverkehr zwischen Trells-
 berg und Scharn ist eingestellt
 worden. Die Minenfelder haben
 in letzter Zeit fünf deutsche Schiffe
 zerstört, und die deutsche Flotte,
 die im Bottnischen Meerbusen op-
 eriert, von ihrer Basis abgequittet.
 Minenfelder müssen erst das Meer
 säubern.
 Am 8. April lautete der amtliche
 Bericht des deutschen Heereshaupt-
 quartiers: „Der Kampf zwischen
 Maas und Mosel dauerte gestern
 fort. Angriffe der Franzosen schla-
 gen an vielen Stellen fehl, so im
 Boocoe-Bezirk, auf den Höhen von
 Combres und in der Nähe des
 Selonie-Fortes; nördlich von St.
 Mihiel, im Ailly-Fort, nahe von
 Apremont, westlich von Flirey und
 im Le Pretre-Fort. Die Verluste
 der Franzosen waren wieder an der
 ganzen Front ungleich groß, und
 dabei wurde von dem Feinde auch
 nicht der leichteste Erfolg errungen.
 Ein französischer Flieger aus Paris
 der zum Landen gezwungen wurde,
 lagte in der französischen Hauptstadt
 sei auch nicht das Geringste bekannt
 über die Verluste der Franzosen
 in der Champagne.“ — Die deut-
 sche Presse und das Publikum ge-
 hen ihrem tiefsten Schmerz Aus-
 druck über den Tod des Kapitäns
 Otto Weddigen, dessen Heldentat
 man nur beudet ist. Der junge
 Seeheld ging mit seinem Untersee-
 boot U-29 zugrunde. — In der
 Nordsee ging das englische Fischer-
 boot Jarina zugrunde. Beim Man-
 der Beiratung sollen angekommen
 sein. Ob ein Unterseeboot oder eine
 Mine das Unglück herbeiführte, ist
 nicht bekannt. — Es geht das Ge-
 rücht, daß zwischen Holland und
 Deutschland Feindseligkeiten aus-
 gebrochen sind. Besatzungen je-
 doch bleiben aus. Auch der holländ.
 Botschafter in London scheint den
 Gerüchten keinen Glauben.

Am 9. April hatte die amtliche
 Bekanntmachung des Hauptquar-
 tiers der deutschen Armee folgenden
 Wortlaut: „Die Belgier wurden
 wieder aus dem zerstörtesten Belier
 Drei Grachten am Meerkanal getrie-
 ben. Zwei belgische Offiziere, hun-
 dert Mann und zwei Maschin-
 gewehre fielen in unsere Hände.
 Als Wiedervergeltung für die Ver-
 schickung der Torpede, die hinter
 unseren Stellungen liegen, ist die
 Stadt Reims, in der große Truppen-
 ansammlungen und zahlreiche Bat-
 terien bemerkt wurden, mit brand-
 legenden Geschossen beschoßen wor-
 den. Nordöstlich vom Dorf Beaulieu
 nahmen wir den Franzosen gestern
 abend mehrere Schützengräben und
 zwei Maschinengewehre ab. Zwei
 Verwundete, die Stellungen während
 der Nacht wiederzugewinnen, über-
 terten. Ein Angriff der französischen
 Infanterie in den Argonnen, in
 dessen Verlauf die Franzosen wieder
 Bomben mit betäubenden Dämpfen
 anwandten, schlug fehl. Die Schlad-
 ten zwischen Maas und Mosel dau-
 ern mit erhöhter Heftigkeit fort. Die
 Franzosen erlitten die schwersten
 Verluste, waren aber in ihren An-
 griffen wiederum nicht erfolgreich.

Auch in der Boocoe-Ebene griffen
 sie erfolglos an. Sowohl morgens
 als auch abends brachten sie man-
 cherliche neue Streitkräfte an die
 Front, um die Maashöhen bei
 Combres zu besetzen. Ein Angriff
 aus dem Fort von Selonie nördlich
 von St. Mihiel brach vor unseren
 Bergschützen nieder. Am Ailly-
 Fort rücken wir langsam vor. Ein
 Vorstoß der Franzosen westlich von
 Apremont schlug fehl. Angriffe der
 Franzosen westlich von Flirey ließen
 unter unserem Feuer nach, aber
 nördlich und nordöstlich von diesem
 Orte führten sie zu einem heftigen
 Handgemenge, in dem unsere Trup-
 pen die Oberhand errangen und
 den Feind zurücktrieben. Nacht-
 angriffe der Franzosen in diesem
 Bezirk verliefen erfolglos. Auch im
 Le Pretre-Walde hatten die Fran-
 zosen keinen Erfolg. Ein Versuch
 des Feindes, das von uns besetzte
 Dorf Bezange la Grande zu be-
 setzen, mißlang.“ Am 1. März
 hatte Deutschland 5510 Geschütze,
 die erbeutet worden waren, darun-
 ter 3300 belgische, 1300 französische,
 800 russische und 60 britische.
 Ein norwegisches Fliegerkorps hat
 bei Nordfriesland verschiedene
 deutsche Unterseeboote hinter den
 Klippen von Bergen Bay entdeckt.
 Die Unterseeboote wurden erstickt,
 sofort abzuwachen, wenn sie nicht
 interniert werden wollten. — Der
 französische General Paul Pau ist
 gestern in Rom angekommen und
 wurde von einer großen Menge
 enthusiastisch begrüßt. Er wurde
 am Bahnhof vom französischen
 Botschafter Camille Barere und
 dem Botschaftspersonal empfangen.
 Viele Menschen folgten dem General
 auf dem ganzen Wege nach dem
 Hotel und brachten noch vor diesem
 demonstrative Hochrufe auf dem
 französischen Meerführer aus.

Ueber die Vorgänge auf dem öst-
 lichen Kriegsschauplatz liegen fol-
 gende Berichte vor:
 Am 3. April wurde in Wien fol-
 gendes Kriegsbulletin ausgegeben:
 „Östlich vom Beskid-Paße in den
 Karpaten herrscht zur Zeit allge-
 meine Stille, nachdem alle dortigen
 Angriffe der Russen zurückgeschla-
 gen worden sind. In den benach-
 barten östl. Distrikten der Schlacht-
 front in den Karpaten dauern je-
 doch die Kämpfe immer noch an und
 hier greifen starke russische Truppen
 Korper an. An der Grenze zwischen
 Bruch und Dnjeper wurden Angriffe
 überlegener russischer Streitkräfte
 zurückgeschlagen. Der Feind
 griff an verschiedenen Stellen dieser
 Front einen ganzen Tag lang, zehn

bis fünfzehn Truppentabellen tief,
 an. Die Kämpfe dauerten bis zum
 Abend, zu welcher Zeit der Feind
 überall zum ichlenigen Rückzuge
 gezwungen wurde, der besonders
 im südlichen Teile des Kampfge-
 bietes ganz den Charakter einer
 Flucht annahm.“ — Der ungarische
 Ministerpräsident Graf Tisza be-
 richtete von seiner letzten Reise nach
 Wien, daß der arme Kaiser Franz
 Josef außerordentlich wohlhau-
 telich und den Winter ohne eine
 einzige Bekleidung oder auch nur
 einen Hut überstanden hatte. Der
 Monarch soll trotz seines Alters das
 allerlebhafteste Interesse an allen
 Angelegenheiten der Doppelmonar-
 chie nehmen. — Nach halbamtlichen
 Informationen, die in St. Peters-
 burg eintreffen, sollen die Deutschen
 die Besetzung der russischen Stel-
 lungen bei der Festung Dschiwie in
 Polen eingestellt haben. — Die
 Russen ziehen an der Mäse von
 Jussland große Truppenmassen zu-
 sammen; zu welchem Zwecke ist
 schwer ersichtlich, da kaum anzuneh-
 men ist, daß Deutschland eine Heer-
 mee nach Jussland senden werde.

Am 4. April wurde in Wien fol-
 gende offizielle Bekanntmachung
 erlassen: „In den Karpaten auf
 beiden Seiten des Raborz-Tales
 wird der Kampf fortgesetzt. Ein
 Gegenangriff der Russen auf die
 Abhänge des westlichen Dugels wurde
 abgeblasen und dem Feinde
 schwere Verluste beigebracht; auch
 gelang es, den Feind aus mehreren
 Stellungen zu werfen. Östlich von
 Prapa unternahm größere russi-
 sche Truppenmassen erfolglose An-
 griffe. In den letzten Wochen
 wurden 2,200 Russen gefangen.
 Während vom West-Paß bleibt die
 Lage unverändert. Die Anstalt
 mächtiger russischer Besatzungen
 von Premsel wagt die österrö-
 chische Grenze sich aus der West-
 Karpaten zu nähern.“ — Berlin
 meldet amtlich: „Bei Augustowa
 dröngen die Russen von Kienow
 vor, mußten sich aber bald vor dem
 heftigen Widerstand der Deutschen
 zurückziehen.“ Folgender Bericht
 stammt aus St. Petersburg: „Nach
 verstrichenem Kampfe haben die
 Russen die mittleren Höhen der Bes-
 tiben erobert, und sich dadurch er-
 neuen Anlauf nach Ungarn eröff-
 net. Die Verteidiger, meistens
 Deutsche, leisteten den zweifeltlos
 besten Widerstand, bis sie durch die
 Erfolge zwischen den Kupfen mit
 Verlust ihrer linken Flügel
 bedroht sahen.“

Am 5. April gab die österreichische
 Heeresleitung folgendes bekannt:
 (Fortsetzung auf Seite 5.)

Nehtung!

Man vergesse nicht, daß anfangend mit dem 17. April, auf
 jedem Brief und jeder Postkarte eine

Kriegssteuermarke

im Werte von einem Cent extra auf der oberen rechten Ecke angeklebt
 sein muß, ausgenommen der Brief, der die Postkarte nicht nach einem
 Lande bestimmt, wobei das Markenloos 5 Cents beträgt.

Wenn die Extramarke nicht angeklebt ist, geht der Brief über
 die Postkarte unbedingt an die Land-Post über.

Bei jedem Postmeister sind diese Kriegssteuermarken erhältlich.
 Im Notfall kann man auch eine verwaltete Postkarte statt ihrer
 benutzen. — Eine 2c. Kriegssteuermarke muß auf jedem Brief und
 jeder Money-Order angeklebt sein, ehl man selbe kasieren kann.

Man vergesse dies nicht!

Allerlei aus dem Kriege.

Das Tier und der Krieg.

Als ein Thema, das in der Heimat unwichtig erscheinen mag, das einen aber draußen viel beschäftigt, möchte ich, „Das Tier und der Krieg“ bezeichnen. Von dem Pferd ist ja schon vieles geschrieben worden, auch mancher Poet hat das Leid dieser edlen Tiere geschildert, wenn sie verendend daliegen, oder er hat ein düsteres Bild gezeichnet von den toten Säulen, deren vier Beine sich steif und star in die Höhe recken! Und solcher Schilderung muß man recht geben, denn der leidenden Tiere jammert jedes fühlenden Menschen Herz.

Die österreichisch-ungarische Armee ist berühmt wegen ihres Pferdmaterials. Das weidliche Ungarn versteht auch heute noch nicht nur das eigene Pferd, sondern auch das seines Verbündeten mit ausgezeichneten Remonten. In Pest sind die deutschen Uniformen schon ganz bekannte Erscheinungen, so häufig sieht man ihre Träger auf der Andrassy- oder Kaiser-Wilhelmstraße, alle abgehäutet, um Pferdetransporte zu führen. Neben dem edlen ungarischen Röß, dessen Bekanntheit für jeden Pferdekennner und auch für den Laien eine wahre Freude bedeutet, habe ich draußen zu nächst noch das ostgalizische kleine und struppige Pferdchen viel gesehen. Speziell wenn die gewaltigen Trains vorbeizogen, konnte man diese „Kagen“ oft vor Bauernwagen erblicken. Sie sind von einer ganz ungläublichen Gemütsart, mißtrauisch gegen jede unbekannte Kraft, so oft ich ihnen auch Zucker anbot, sie haben stets mit wiederholter Entzückung die Annahme verweigert. Gingen habe ich sie Baumrinden und Stroh, auch wenn an weit besserem Futter durchaus kein Mangel war, mit wahrer „Wollust“ wiederkaufen sehen. Als drittes im Bund muß ich noch das Kasakpferd bezeichnen, eigentlich unsern „Feind“, der aber im Verlauf des Feldzuges massenweise zu uns übergetreten ist. Erst verhielt er sich ziemlich „feindlich“, wie ich es aus eigener Erfahrung sagen kann. Saß man auf einem Kasakpferd und wollte regiert mit Schenkeln, „Gesäß“ und Zügelhilfe ihn leiten, so reagierte dieses Tier auf gar nichts. Es blieb stehen oder drehte um, ganz nach eigenem Belieben. Auch ein paar alte Eisen oder normale Peitschenhiebe fruchteten gar nichts. Es war eine Hundarbeit auf solchem Gaul. Erst nach und nach kam man dahinter, daß die Dressur dieses Tieres eine ganz andere, wie die seiner westlichen Familiengenossen ist, es ist nur auf die Kasakenpeitsche dressiert, sie ist die einzige Hilfe, die es von Jugend auf gewöhnt ist. Hat man dies herausgefunden, dann wird man bald des Tieres Meister, und wird sich über die Tugenden dieses kleinen Pferdchens wirklich aufrichtig freuen können.

Traurig ist's, wenn man so am Anfang des Krieges die im sanften Zustand befindlichen Gänse der Kavallerie, der Artillerie und des Trains gesehen hat, und nach einiger Zeit ein Wiedersehen mit ihnen läßt. Der Kavalleriegaul sieht noch verhältnismäßig am besten aus, wenn man auch jede Rippe an seinem Leibe sieht und er vom Sattel oft genug wundgedrückt ist. Schlimmer geht es schon dem Artilleriepferd, das Saumzeug hat es überall durchgeschwemmt und es sieht müde und leidend aus. In noch erhöhtem Maße gilt dies vom Trainier, wo man wahre Jammergestalten unter den Rüstern erblickt. Sehr viel Material muß hier durch Ueberanstrengung auf den fürchterlichen Wegen eingegangen sein. Und je länger der Krieg dauert, je schlimmer, weil hoffnungslos ausgefahren, wurden die Wege, wovon auch die Automobilisten ein trauriges Liedlein zu singen wissen. Erst der ausgleichende, festliegende harte Schnee bringt eine Besserung in dieser Beziehung, bis im Frühjahr dann die Grundlosigkeit der Straßen ihren Höhepunkt erreichen wird. Jedemfalls hat ihr schlechter herbitlicher Zustand weit mehr Pferde und das Leben gekostet, als die Kugeln des Feindes!

Außer den oft bewundernswerten Pferden, deren stummes Dulden

erregend ist, gibt es auf dem Kriegsschauplatz noch manch anderes Tier, das unser Interesse erregt. Wer die gewaltigen Herden von tausend und abertausend Stück Rindvieh gesehen hat, die einer Armee nachgetrieben werden, der wird erstaunt über diese Fülle gewesen sein. In Ungarn sah man nun viel neben dem kurzgehörnten Rind das schöne, weiße, langgehörnte Pustarind, das, genau wie sein Stammesbruder in der Campagna, einen höchst malerischen Anblick gewährt, was man dem galizischen schwarzen Schwein gerade nicht sagen kann; es sieht ruppig und gemein aus und ergötzt weit mehr den Klagen als das Auge.

Neben diesen Haustieren spielt für die in den Schützengraben liegenden Soldaten das durch die Schierelei aufgeschreckte Wild eine angenehme Nebenrolle, denn Freund u. Feind sind im Verstreben einig, es niederzuknallen, um eine gute Abwechslung in ihre Kost zu bringen. Sonst hat es das Wild dieses Jahr gut, es hat ausgiebige Schonzeit, da nicht nur der Weidmann, sondern auch der Wilderer draußen im Felde liegen und ihr Jagen anderem, edlerem „Wild“ gilt.

Von mancher Seite ward mir mitgeteilt, daß mit dem russischen Heer als Kriegsfolge zahlreiche Wölfe gekommen sind. Ihrer Vertreter in Ungarn und Galizien gab es bisher nur verhältnismäßig wenige, sie werden sich über den Familienzuwachs freuen; die Menschen weniger, die nach dem Feldzuge gegen das alte Kaubgeheul wohl ausrottend vorgehen werden. Der gemütlche Meister Pöz ist ja in den ungarischen Grenzgebieten heimisch und wird sich jetzt schon zu seinem Winterschlaf längst eingegraben haben. Mitte Oktober sah ich manche frische Bärenspur im Gebirgsschnee, aber den Pöz selbst habe ich nur einmal aus weiter Ferne durch meinen Zeiß-Feldstecher feststellen können, ich wollte mich an ihn herantippen, aber er war schon längst verschwunden, ehe ich mich dem Plage auf Schußweite genähert hatte.

Seitdem ich auf dem Kriegsschauplatz war, werde ich zornig, wenn ich Krähen, Raben oder ähnliches Gefindel erblicke; vor diesen Leidenchändern graut es einem, so nützlich auch ihre Arbeit sein mag.

Gingegen war ich stets ein großer Freund des Hundes, und diese Freundschaft ist durch das Auftreten von verschiedenen Hunden, die ich im Felde gesehen habe, nur noch vermehrt worden.

Der Krieg im Sprichwort.

Besser redlicher Krieg, denn elender Friede. — Bluttiger Krieg bringt schönen Sieg. — Ein bringt im Kriege Heil. — Im Krieg ist Dreinschlagen von Nutzen, nicht Säbeln. — Krieg macht den einen bleich, den andern reich. — Krieg ohne Geld sich nicht lange halt. — Krieg verlangt der Alten Rat und der Jungen Tat. — Langer Krieg und ein fauler Friede richten Land und Leute zu Grunde. — Nicht der jäugt den Krieg an, der am ersten losschlägt, sondern der, der den andern im Frieden nicht in Frieden läßt. — Soll kein Krieg mehr sein, streiche die Wörter Wein und Tein. — Wenn der Krieg im Land, gibts Gerichte wie Sand. — Wer im Krieg will Unglück han, der fange mit den Deutschen an. — Wer in den Krieg geht, ist selten fett und schläft auf kaltem Bett. — Wer Krieg führt, sieht mit einem goldenen Reg. — Besser draußen kriegten, als den Feind daheim besiegen. — Wo Krieg ist, wird der Brotacker dürr und der Gottesacker feist. — Wer Krieg führt mit dem Maul, ist zum Schlagen meist zu faul. — Nach dem Kriege melden sich viele Solden. — Nach Krieg und Brand kommt Gottes Segen ins Land. — Krieg und Felde ist Männerrede, Friedensbund labt Weibermund. — Krieg ist Würfelspiel, man hat das Ende nicht am Stiel. — Krieg ist leicht angezettelt, der Friede schwer erbetelt. — Ist im Krieg viel Rat, ist meist wenig Tat. — Kein Krieg so klein, er schlägt Wunden bis ans Herz hinein. — Kein Krieg wird besser geführt, als bei dem der Herr selbst gegenwärtig ist. — Der Krieg bringt manchem Glück, aber es kommt nicht jeder zurück.

Ein Brief des Siegers von Prezium.

Genera! Vismann, der den Durchbruch der deutschen Truppen aus dem russischen Ring bei Lodz leitete und gegen eine erdrückende Uebermacht die Schlacht gewann, schrieb an seine hier lebende Cousine anlässlich der Glückwünsche, welche die Dame an den General richtete, folgende Antwort: „Ihre herzlichste Anteilnahme an meinem Soldatenglück rührt mich tief, aber Sie dürfen mein Verdienst nicht überschätzen. Das Beste an unseren Erfolgen hat der gute, ge-

Wie man eine Krankenpflegerin im Felde ehrt.

Am 4. Februar war ich, schreibt B. S. der Kölnischen Volkszeitung, Zeuge des Begräbnisses einer katholischen Krankenpflegerin, die in Metz in Frankreich im Seuchenzazarett als Opfer ihrer Liebestätigkeit den Tod gefunden hatte. Zu fünfzig Schwestern waren sie ausgezogen aus den verschiedenen Genossenschaften, Nonnenwerth, Elze und Salzkotten, und hatten hier mit Mut und Selbstopferung das Feld der Pflicht betreten, um diesen großen Feind der Menschheit, den Typhus, in idealem Zusammenwirken mit den hierhin kommandierten Ärzten, denen es gelungen, mit musterhafter Pflichttreue der Epidemie Herr zu werden, zu bekämpfen. Die Schwester, eine Franziskanerin von der Insel Nonnenwerth, war gleich zu Anfang mit der Pflüge der Schwerkranken betraut. Die Gefahr der Ansteckung nicht achtend, verlor sie die deutschen Brüder und pflegte sie, bis sie selbst ein Opfer der tödlichen Krankheit wurde. In einer Barade, die eigens für den Gottesdienst eingerichtet ist, wurde die Leiche durch freundliches Entgegenkommen des hier allerseits geschätzten Oberstabsarztes unter freiem Himmel aufgebahrt. Ferner hatten viele fleißige Hände der Kranken künftigerde Kränze geflochten, um die Schwester dadurch zu ehren. In derselben Kirchenbarade wurden auch die Ehren gehalten, die Schwestern sangen während der Messe. Es war eine erhabene Totenfeier in Feindesland.

Nachmittags gegen drei Uhr bewegte sich ein unabsehbarer Leichenzug aus dem Feldbaradendorf Neu Metzel nach dem Friedhofe. Voraus schritt der Seelfürger des Seuchenzazarets, ein Basler Kamillierpater mit drei französischen Geistlichen der Stadt Metz. Diesen folgten die Pflegerinnen der Schwester, Kränze aus frischem Grün tragend, ohne Blumenschmuck, da es an Blumen in der zerstückelten Stadt fehlte. Der einfache weiß gekleidete Sarg wurde von sechs Sanitätern getragen. Es folgten zunächst die Schwestern von Nonnenwerth, teilweise mit brennenden und umflorten Kerzen; sodann Se. Königl. Hoheit Prinz War von Sachsen, der Feldgeistliche von Reims mit dem ersten Delegierten der freiwilligen Krankenpfleger Baron von Geyr, der Oberstabsarzt Dr. Rosenbaum mit allen Ärzten des Seuchenzazarets, die Schwestern der beiden anderen Genossenschaften, die Schwestern vom roten Kreuz und den verschiedenen Verbänden, die Diakonissen, einige hundert Krankenpfleger und die Retowaleszenten von Neu-Metzel. Vorbeigang der Leichenzug an über 100 Feldengräbern der in den Kämpfen an der Aisne gefallenen deutschen Soldaten, vorbei an der Ruhestätte der Typhusopfer. In der Reihe der Offiziere fand die Helmschilder ihre letzte Ruhestätte. Als der Sarg in die kühle Erde versenkt wurde spielte die Kapelle der Landsturm-Kompagnie das Lied: „Land unten ist Friede im stillen Haus, Da ruhet der Müde, da ruhet er aus. Dann hielt Camillierpater Müller eine erregende Rede über das selbstlose Wirken der Entschlafenen. Als die Schwestern der Verstorbenen das Lied sangen: „Leber den Sternen das Lied, tagen, blieb kein Auge trocken. Nun ruht sie fern der Heimat in französischer Erde, ein Opfer im Dienste des Vaterlandes. Während alle in stummer Trauer das Grab umstanden, dröhte der Kanonendonner von der Front herüber.

Das war, strategische Bewertung taktischen Erfolges“, um mich kriegswissenschaftlich auszudrücken. Sie fand am 24. ihren Lohn in der Rettung des Nachbarkorps und im neuen gemeinsamen Sieg. In diesen Tagen haben unsere Truppen Uebermenschliches geleistet, denn sie hatten vom 14. bis 18. November täglich ungeheure Märsche zurückzulegen und vom 18. ab täglich zu kämpfen, am 21. und 22. November in der so blutigen Lodzer Schlacht. Aber sie waren trotz Uebermächtigen Gegners immer siegreich gewesen, hatten ihre Toten immer beistattet, ihre vielen Verwundeten immer mit mehrem können. Wir haben unsere tapferen Verbundenen bis zu sieben Tagen mit uns auf Wagen durch die Rufen hindurchgeführt. Alles dieses berichte ich Ihnen, weil ich wünsche, daß der irrtbare Ernst des Krieges im deutschen Vaterlande anerkannt wird. Wir sind anfangs durch schnelle Erfolge verbohrt gewesen; damals hatten unsere Gegner ihre Heilmittel noch nicht ins Feld geführt und wir waren stark. Jetzt heist es, sich der Ueberzahl zu erwehren; aber wir können das und werden siegen, wenn der Wille zum Siege fest bleibt, und wenn hinter dem Heere ein Volk steht, das sich mit uns eins weiß und läßt in diesem Willen und dann — Gottvertrauen und stiller Ernst. Es ist noch keine Zeit zu frohlichen Festen!

treue Gott getan, der unsere Herzen fühlte, mir die richtigen Entschlüsse eingab und — den von Ihnen so treulich betonten Willen zum Siege auch dann erhielt, als alles, außer der Waisenehre, verloren zu geben schien.

Ich wiederhole: alles dies war Gottes Werk; ich konnte gar nicht anders, als Seiner Eingebung folgen! Und dann — meine Jungens! Ihre Cousine, wer das Blut hat, solche Regimenter unter seinem Kommando zu haben, wie ich, der vermag den Teufel aus der Hölle zu verjagen. — Aber wie stehen wir auch miteinander! Sie erblickten in mir ihren Vater, ich liebe sie, meine teuren tapferen Jungens, traure mit ihnen um die Fallenden, suche die Verwundeten zu trösten, vor allem aber die Kampffähigkeit in ihrem freudigen Wagemut zu erhalten. Die stolze Freude an unserer Lebensaufgabe: Rettung des Vaterlandes! Um nicht weniger handelt es sich doch in diesem Kriege, der noch kein ähnliches Beispiel kennt und gegen den unser Krieg 1870/71 ein Kinderpiel war.

Darum müssen wir auch willig jedes Opfer bringen, unsere zerhörsenen Reihen immer wieder schließen und „dennoch“ siegen wollen, wenn es auch der feindlichen Ueberzahl gegenüber nach früheren Regeln der Kriegeskunst unmöglich scheint. Doppelte Uebermacht wird sich nicht so leicht angriffen; in der Verteidigung halten wir jeder Ueberzahl stand. Dies ist das Dogma, das ich meinen Leuten predige, und, dank ihrer Tapferkeit, predigen darf. Aber die Opfer dieses Krieges sind ungeheurer und auch unsere Verluste sehr schwer, besonders an Offizieren; darum komme ich auch keine jubelnde Freude empfinden, als ein Diensttelegramm mit der höchsten Kriegsauszeichnung durch den „Pour le Merite“ verlobete; es ward zu viel Blut vergossen. — Nicht, als ob ich mir deshalb einen Vorwurf zu machen habe. Wenn preussische Soldaten nur die Wahl haben zwischen Kapitulation und Durchbrechen des feindlichen Ringes, darf es kein Schwanken geben; gab es auch keines, nicht eine Sekunde lang! Es war jedem so selbstverständlich zu tun, was Ehre und Pflicht geboten. Die schmachvolle Zeit von 1806 kam niemals wiederkommen. Am 23. November hatten wir feindliche Uebermacht auf den Feisen und feindliche Uebermacht vor uns, außerdem noch Plankbedrohung. Wir haben uns durchgeschlagen, gefiegt, dem Feinde 12,000 Gefangene — mehr als die eigene Stärke — und 15 Geschütze abgenommen! Und dann haben wir diesen Uebermenschlichen Erfolg erlangt und sind im Nachmarsch, querelbein über getrorene Stutzacker und unter Scharmüteln, noch 17 Kilometer weit nach Prezium marschiert, wo wir im Rücken derjenigen feindlichen Armeekorps standen, das unser eigenes Nachbarkorps bedroht sich in Schach hielt.

Das war, strategische Bewertung taktischen Erfolges“, um mich kriegswissenschaftlich auszudrücken. Sie fand am 24. ihren Lohn in der Rettung des Nachbarkorps und im neuen gemeinsamen Sieg. In diesen Tagen haben unsere Truppen Uebermenschliches geleistet, denn sie hatten vom 14. bis 18. November täglich ungeheure Märsche zurückzulegen und vom 18. ab täglich zu kämpfen, am 21. und 22. November in der so blutigen Lodzer Schlacht. Aber sie waren trotz Uebermächtigen Gegners immer siegreich gewesen, hatten ihre Toten immer beistattet, ihre vielen Verwundeten immer mit mehrem können. Wir haben unsere tapferen Verbundenen bis zu sieben Tagen mit uns auf Wagen durch die Rufen hindurchgeführt.

Alles dieses berichte ich Ihnen, weil ich wünsche, daß der irrtbare Ernst des Krieges im deutschen Vaterlande anerkannt wird. Wir sind anfangs durch schnelle Erfolge verbohrt gewesen; damals hatten unsere Gegner ihre Heilmittel noch nicht ins Feld geführt und wir waren stark. Jetzt heist es, sich der Ueberzahl zu erwehren; aber wir können das und werden siegen, wenn der Wille zum Siege fest bleibt, und wenn hinter dem Heere ein Volk steht, das sich mit uns eins weiß und läßt in diesem Willen und dann — Gottvertrauen und stiller Ernst. Es ist noch keine Zeit zu frohlichen Festen!

KLASEN BROS.
Händler in allen Sorten von
Baumaterialien
Agenten für
Döring Selbstlöcher, Mahnmäshinen, Drehen und Sägen
Geld zu verleihen auf beste Zinsen
Dana, Sask.

L. J. Lindberg
Essentieller Motor usw.
Landereien, Anleihen Versicherungen. — Agent für die Cochrane Flow Co., Frost & Wood Co., Brentford Buggies, Shepard & Richards Treckmaschinen Co.
Ebenfalls einziger Agent für Dodge & Struthers Motorabteiler. Man wende sich an
L. J. Lindberg Muenster, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendetwas in der Kolonie. Schreibe oder spreche vor für Bedingungen.
A. G. Villa, Münster, Sask.

BRUNO
Lumber & Implement Company
Händler in allen Arten von
Baumaterial
Agenten für die McCormick Maschine, Charles Sparatoren, Geld zu verleihen.
Bürgerpapiere angefertigt.
Bruno Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd.
Nachfolger der N. W. Winters & Co.
Cudworth - Sask.
Bauholz und Baumaterialien
Alles was man braucht, wenn man baut.
Sprechen Sie bei uns vor

„Peabody's“
Overalls, Smocks, Hemden, Handschuhe und Fausthandschuhe sind genau das, für was sie angezeigt werden.
„Sie sind haltbar wie ein Schweinerüssel.“
Wir haben auch eine vollständige Auswahl in allen Sorten
Winter = Waren
als da sind:
Sweaters, Unterkleider, Kappen, Fausthandschuhe, Fingerhandschuhe, Socken
Gerade, was Sie für Herbst und Winter nötig haben.
The
Great Northern Lumber Co.
HUMBOLDT Ltd. SASK.

Großartige Offerte! Solange der „Porra“ nicht wieder der „St. Peters Bote“ ist, jedem, der den Namen eines neuen, auf ein ganzes Jahr vorauszahlenden Abkommens, zugleich mit dessen Abkommensgeld einrichtet, einen
Prachtvollen Kriegs-Atlas
frei per Post zuzenden.

- Dieser Atlas ist 11x15 Zoll groß und enthält lauter prachtvolle farbige Karten, die sich mit den besten Karten der teuersten Atlanten vollaus messen können.
- Folgende Karten sind doppelseitig (15 x 22 Zoll groß):
1. Europa (mit Bezeichnung aller größeren Festungen),
 2. Asienland.
 3. Oesterreich-Ungarn.
 4. Die Balkan-Halbinsel.
 5. Frankreich.
 6. Deutschland.
- Folgende Karten sind ganzseitig (11x15 Zoll):
7. Die Erde (nach Merkator).
 8. Ost-Asien (mit Japan, Staatsgrenzen usw.)
- Außerdem enthält dieser Atlas farbige Karten von:
9. Der Schweiz.
 10. Holland und Belgien.
 11. Spanien und Portugal.
 12. Griechenland.
 13. England.
 14. Irland.
 15. Skandinavien (Dänemark, Schweden, Norwegen).
 16. Italien.

So daß alle Länder, die in Verbindung mit dem jetzigen Weltkrieg genannt werden, in diesem Atlas vertreten sind.
Endlich finden sich in dem Atlas noch eine Reihe von kleineren Nebenkarten und mehrere Seiten von Angaben über das sichende Meer (ohne Landwehr und Landströmung), Atlantische und Antarktische Küsten der verschiedenen Länder.
Dieser Atlas ist das Beste, was in dieser Hinsicht überhaupt bisher erschien, und jeder Leser des „St. Peters Bote“, der sich über den jetzt tobenden Weltkrieg auf dem Laufenden halten will, sollte sich diesen herrlichen Atlas postfrei schicken. Derselbe ist **vollständig frei** für jeden, der uns den Namen eines neuen Abkommens mit dem vollen Abkommensgeld derselben für ein ganzes Jahr einrichtet.
Wir sind auch bereit, diesen Atlas postfrei an Abkommensnehmer zu senden, wenn sie ein Jahr für die Zeitung vorausbezahlen und 25 Cent extra belegen.
An Nicht-Abkommensnehmer verkaufen wir diesen Atlas zu 50 Cent postfrei.
Man adressiere: **St. Peters Bote, Muenster, Sask., Canada.**

Der Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

Am Laborcz-Tale sowie an den angrenzenden Abhängen auf beiden Seiten fanden heftige Gefechte statt. Sonst kamen nur leichtere Zusammenstöße vor. Bei Uscie und Benti, östlich von Zaleszky in der Bukowina, verführten starke feindliche Massen den Dnjeper zu überschreiten, wurden aber nach mehrwöchigem Kampfe zurückgetrieben, wobei den Österreichern 1400 Gefangene sowie sieben Schnellfeuergeschütze in die Hände fielen.

Am 6. April lautet der deutsche amtliche Bericht wie folgt: „Auf dem östlichen Kriegsschauplatz verließen die Russen östlich und südlich von Kalwarja und auch Augustowo erfolglos. Sonst ist die Lage allgemein unverändert.“

„Eine in Wien erlassene offizielle Bekanntmachung besagt, daß die Kämpfe in den Karpaten noch immer auf den Höhen östlich des Laborcz-Tales wüthen. Die österreichisch-ungar. Truppen nahmen gestern einige starke Stellungen und machten 5040 Gefangene. Auf dem angrenzenden Terrain machte der Feind wiederholt Angriffe, wurde aber stets abgewiesen, und zwar mit Zurücklassung vieler Toten und weiterer 2530 Gefangener.“

„Im südöstlichen Galizien auf den Höhen nördlich von Dujowa vollführte der Feind mehrere Nachangriffe. Am 4. April wurden bei dem Versuche, die österr.-ungar. Truppen südwestl. von Mierzdypis am südlichen Ufer des Dnieper zu überfallen, zwei russische Garderegimenter aufgerieben.“

„Der Graf Julius Andrássy, der frühere Premier von Ungarn, sagte in Antwort auf die Gerüchte, daß die ungar. Opposition den Wunsch hege Frieden zu schließen: „Wenn unsere Feinde glauben, daß unsere Züchtigkeiten in Ungarn zum Abschluß eines Separatfriedens führen, so irren sie sich gewaltig. Gewiß wünscht jeder Frieden, doch nur einen Frieden zur Beilegung des Lebens, das wir jetzt befechten.“

Die politischen Differenzen in Ungarn mögen vielleicht auch später erlöschen, doch es sind keine so schweren Differenzen vorhanden, daß dieser Krieg das Fundament unseres Staatsgebäudes erschüttern könnte. Wir müssen diesen Krieg gewinnen.“

Das Kriegspropagandahauptquartier meldet, daß Oesterreich und Deutsche seit dem 25. März ein Gebiet von 53,010 Quadratkilometern mit einer Bevölkerung von 5,492,820 den Russen abgerungen haben, einschließlich Gebietsteilen in der Distrikten von Kalisch, Petrikau, Kolce, Radom, Warschau, Ploz, Lomza und Suwalki.

Am 7. April hat das deutsche Armeehauptquartier folgendes bekanntgegeben: „Auf dem östlichen Kriegsschauplatz vernichtete unsere Kavallerie auf dem Vormarich nach Andrewj ein russisches Bataillon. Der Kommandeur, 5 Offiziere und 360 Mann wurden gefangen genommen, 120 wurden getötet und 150 schwer verwundet. Wir verloren sechs Tote. Angriffe der Russen östlich und südlich von Kalwarja und gegen unsere Stellungen bei Augustowo wurden abge schlagen.“

Das amtliche Korrespondenzbureau in Wien hat folgende Erklärung veröffentlicht: „Die erhöhte Heftigkeit der Kämpfe in den Karpaten fällt mit dem Eintritt guter Witterungsverhältnisse zusammen. Auf beiden Abhängen des Dubawatales nach einem Punkte nahe des Ujzotpasses sind fürchterliche Kämpfe im Gange. Den von uns errungenen lokalen Erfolgen müssen die lokalen Erfolge des Feindes gegenübergestellt werden. Die ersteren dürfen ebensovienig überschätzt werden wie die letzteren.“

Die österreichisch-deutschen Erfolge auf den Höhen östlich vom Laborcz-Tale sind nicht so schwerwiegend, daß sie irgendwelche Hoffnung auf eine allgemeine Entscheidung rechtfertigen könnten. Endgültige Resultate reifen in modernen Schlachten sehr langsam.“

Am 8. April wurde in Wien folgende amtliche Bekanntmachung erlassen: „An der Karpatenfront dauert der Kampf fort. Weitere 830 Russen wurden auf den Anhöhen östlich vom Laborcz-Tale gefangen genommen. Wir erbeuteten

ferner 2 Geschütze, 7 Maschinengewehre und eine Menge Kriegsmaterial, darunter 5000 Gewehre. Im südöstlichen Galizien fanden nur Artilleriekämpfe statt. Im westlichen Galizien und in Rußisch-Polen ist keine Aenderung der Lage eingetreten. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz haben wir die Stadt Belgrad befreit, als Vergeltung der Beleidigung der offenen Stadt Delosa im südöstl. Ungarn durch die Serben.“

Am 9. April meldet Deutschland: „Es sind Geschütze östlich Kalwarja im Gange, sind aber noch unentschieden. Sonst hat sich nichts Bemerkenswerthes ereignet. Das Wetter ist andauernd schlecht und die Landstraßen sind unpassierbar.“

Wien macht bekannt: „Der hartnäckige Kampf, der seit Wochen in den östlichen Bezirken an der Grenze von Ungarn und Galizien tobt, erreichte seinen Höhepunkt zu Dieren. Andauernde Angriffe der Russen, besonders auf beiden Seiten des Laborcz-Tales, wo der Feind durch die Mehrzahl der Belagerungsgarnisonen von Perzemysl verstärkt worden war, wurden unter ungeheuren Verlusten für die Russen abge schlagen. In Gegenangriffen nahmen die deutschen und österreichischen Truppen auf den Höhen westlich und östlich von dem Tale mehrere starke Stellungen der Russen ein. Der Kampf ist an diesem Punkte noch nicht entschieden. Trotzdem aber ist unser Erfolg in der Diereschlacht, in der wir über 10,000 unverwundete Gefangene machten, unbestreitbar.“

In einigen Teilen der Waldbezirke östlich vom Laborcz-Tale sind heftige Kämpfe im Gange. Im südöstlichen Galizien haben nur Artilleriegefechte stattgefunden. Sonst ist es verhältnismäßig ruhig.“

Die österreichisch-ungarische Artillerie hat am 7. April wieder verschiedene Städte an der Donau und den San befreit. Achtundzwanzig schwere Granaten fielen im Hauptstadtviertel von Belgrad nieder. Hierbei wurden drei Personen getötet und sechs verwundet.

Oesterreichische Flieger haben auf dem Marktplatz von Podgorica, Montenegro, Bomben geschleudert, die zwölf Frauen und Kinder (?) töteten und 48 Personen verwundeten. Die Projektile haben die Zerstörung vieler Gebäude herbeigeführt. Wie aus Cetinje eingelaufene Depeschen melden, ist Oesterreich-Ungarn bemüht, Montenegro von jeder Verbindung mit der Außenwelt abzuschneiden. Montenegro ist auf allen Seiten von Truppen der Doppelmonarchie, meistens Kroaten, eingeschlossen.

In der Gegend von Cattaro hat Oesterreich-Ungarn weitere vierzigtausend Mann zusammengezogen. Diese haben die montenegrinischen Verbindungslinien mit der Herzegovina und der Adria abgeschnitten. Den hunderttausend Mann der k. u. k. Armee, die gegen Montenegro operiert, hat dieses nur etwa fünfzehntausend Mann, die dazu nur über einen beschränkten Artilleriepark verfügen, gegenüber zu stellen. Mehr als fünfzigtausend Bewohner bosnischer Dörfer haben angeblich in Montenegro Zuflucht gesucht.

Die sämtlichen Kriegsschiffe der italienischen Flotte sind am 5. April ganz plötzlich aus den Flottenstationen von Spezia, Gaeta und von der Maddalena-Aniel abgefahren und haben sich bei Augusta, Sizilien, sowie im Hafen von Taranto konzentriert. Sie liegen also jetzt in einer Entfernung von nur einigen wenigen Stunden Fahrt vom Adriatischen Meere. Die Abreise dieser Kriegsschiffe erregte überall das größte Aufsehen, besonders aber in Spezia, wo bis zum Sonntag der ganze Hafen voll von Schlachtschiffen, Kreuzern und Torpedobootzerflörern war, während es in den Straßen der Stadt von Offizieren und Matrosen wimmelte.

Das türkische Kriegsministerium hat am 7. April folgende amtliche Bekanntmachung veröffentlicht: „Es wurde gefestigt kein ernstlicher Angriff seitens des Feindes auf die Dardanellen gemacht. Vorgehen beschloßen zwei feindliche Kreuzer unsere Batterien der Dardanellen-Ginahrt jedoch ohne jeglichen Erfolg. Einer der feindlichen Kreuzer und ein Torpedoboot wurden von unseren Kanonen getroffen. An der kaukasi-

chen Front griff der Feind unsere Vorhut nördlich von Tschana nahe der Grenze an, wurde aber über die Grenze zurückgeworfen. Nach hartem Kampfe, der 18 Stunden dauerte, besetzten wir die russischen Dörfer bei Ahojor und Parces, südlich von Tschafert.“

Der Athener Korrespondent des Londoner Daily Telegraph erzählt aus Debeagath, daß verschiedene Transporte der Alliierten, begleitet von Kriegsschiffen, am 7. April bei herrlichem Wetter bei Enos klar zu erkennen waren. Man vermutet, daß entlang der russischen Küste Truppen gelandet wurden. Der Präsident der türkischen Deputiertenkammer, Said Bey, welcher in Berlin eingetroffen ist, gab der Hoffnung Ausdruck, daß die türkische Expedition nach dem Suez-Kanal manne erfolgreich zu Ende geführt werden könne, da die Zeitwässerfrage gelöst worden sei. Die Eisenbahn, welche von Palästina her gegen den Suez-Kanal gebaut wird, geht ihrer Vollendung entgegen und dürfte bald in Benutzung genommen werden können.

Am 8. April ist ein Bericht gemeldet worden, den von England kürzlich eingetroffen. Rhedie von Gaupten, Hussein Kemal, zu ernennen. Als der Rhedie den Abdim-Palast verließ, gab ein Eingeborener einen Schuß auf ihn ab. Die Kugel verriet jedoch das Ziel. Der Attentäter wurde sofort verhaftet.

Offiziell wird bekannt gemacht, daß die Truppen der Union, ohne auf Widerstand zu stoßen, die Wohnstationen von Kalfontain und Kanius in Deutsch-Südwestafrika besetzt haben. Diese Nachricht folgte der Meldung von der Einnahme von Warmbad, 20 Meilen nördlich vom Orangefluße.

St. Peters Kolonie.

Endworth. In der Nacht vom 3. auf den 4. April ist das Endworth Hotel abgebrannt. Wie das Feuer entstanden ist, konnte nicht ermittelt werden.

St. George. Von einem harten Angriff wurde Herr Karl Schmid betroffen. Während er und sein Sohn am 6. April in Humboldt waren, brannte sein Haus bis auf den Grund nieder. Die Verhinderung ist gering.

Wurr. Die Räte der Rural Municipality von Wolverson haben beschlossen, daß die Besteuerungsrate für 1915 die gleiche sein soll wie für 1914, daß 5 Mills an Dollar gerechnet werde und die Summe von 8400 mit Zurechnung der Kosten für die Aufrechterhaltung von Wasserleitungen und Maschinen für Wegearbeiten vorgezogen werde. Diese Summe soll gleichmäßig auf die Divisionen verteilt werden und jeder Steuerzahler soll berechtigt sein einen Tag einzuziehen für Wegearbeiten, was ihm von der Steuer dann abgezogen wird. An Stelle des Präsidentschaftsbeamten A. Sarekly in Division 5, der resignierte, wurde B. Salsheim ernannt. An Stelle Dr. Grays, der sich der Armee angeschlossen hat, wurde zum Gehalt deutschspekter der Nordhalbe der Municipality Dr. McCutcheon von Humboldt ernannt.

Humboldt. Herr Wm. Heinz, Antreiber und Dekorateur hat für die Summe von 8000 das sog. Halling Anwesen in Humboldt gekauft.

Kürzlich hielt die Hotelbesitzer der Umgebung hier eine Versammlung ab, in der über die geplante drahtlose Anlage der Scott-Hygiene bezügliche Abschaffung der Bars beraten wurde. Unter anderen Dingen wurde der Beschluß gefaßt, die Regierung durch eine Petition zu eruchen, vor der Einführung der Prohibition eine Abgabe auf die Getränke vorzunehmen.

Die Sitzungen des Vergerichtes begannen am 6. April und es kamen mehrere Fälle zur Verhandlung. Als Zeuge fungierte Herr F. W. G. Haultain. Ein Mann aus Dead Moose Lake, der angeklagt war, den Stadtpolizisten von Humboldt am 1. Januar lebensgefährlich verletzt zu haben, wird bis zu 2 Monaten Gefängnis bei harter Arbeit in Prince Albert verurteilt. Auf Duda, ein Kutscher nördlich von Dana wohnhaft, wurde, weil er schuldig befunden wurde, auf einen anderen Mann geschossen zu haben, zu drei Jahren Zuchthaus in Prince Albert bei schwerer Arbeit verurteilt.

Ein Mann aus Venora Lake, der wegen Meßerschnitzerei angeklagt war, wurde freigesprochen. Im Ganzen lagen dem Gericht neben Kriminal- und fünf Zivilklagen vor. — Herr E. W. Anderson hat an der Front des Herrn Dr. Theres bei Dead Moose Lake und bei Herrn Herm. Lins bei Burton Lake je einen Bannnen gebohrt.

Am St. Elisabeths Hospital wurden kürzlich erfolgreich operiert

von London nach New York unterwegs, wurde bei der Insel Wight von einem deutschen U-Boot am Donnerstag versenkt. Die Besatzung bekam 10 Minuten Zeit, sich in die Boote zu retten.

Am 11. April wird berichtet, daß ein deutsches Landboot den britischen Dampfer „Harpaluce“ versenkt hat. Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ ist in Hampton Roads, Va., ver. Staaten, eingetroffen, um Pevo in einzunehmen und Neapolitanen vorzunehmen. Zeit Anwalt hat er 12 brit. 2 französische und ein norwegisches Handelsboot versenkt.

Am 12. April wird gemeldet, daß die britischen Verluste bei Keawe Chanote 7,244 betragen, darunter 2,074 Tote. Die Zone wird sich wahrscheinlich noch vergrößern, da die Zahlen noch nicht vollkommen sind. Die französische Offensive zwischen der Maas und der Meuse ist zusammengebrochen zu sein.

Ein Bericht aus Uman, dem zufolge in der Nacht eine Schlacht zwischen deutschen und britischen Kräfte im Gange ist, wobei nicht nur in Erfahrung gebracht werden.

St. Peters Kolonie.

Endworth. In der Nacht vom 3. auf den 4. April ist das Endworth Hotel abgebrannt. Wie das Feuer entstanden ist, konnte nicht ermittelt werden.

St. George. Von einem harten Angriff wurde Herr Karl Schmid betroffen. Während er und sein Sohn am 6. April in Humboldt waren, brannte sein Haus bis auf den Grund nieder. Die Verhinderung ist gering.

Wurr. Die Räte der Rural Municipality von Wolverson haben beschlossen, daß die Besteuerungsrate für 1915 die gleiche sein soll wie für 1914, daß 5 Mills an Dollar gerechnet werde und die Summe von 8400 mit Zurechnung der Kosten für die Aufrechterhaltung von Wasserleitungen und Maschinen für Wegearbeiten vorgezogen werde. Diese Summe soll gleichmäßig auf die Divisionen verteilt werden und jeder Steuerzahler soll berechtigt sein einen Tag einzuziehen für Wegearbeiten, was ihm von der Steuer dann abgezogen wird. An Stelle des Präsidentschaftsbeamten A. Sarekly in Division 5, der resignierte, wurde B. Salsheim ernannt. An Stelle Dr. Grays, der sich der Armee angeschlossen hat, wurde zum Gehalt deutschspekter der Nordhalbe der Municipality Dr. McCutcheon von Humboldt ernannt.

Humboldt. Herr Wm. Heinz, Antreiber und Dekorateur hat für die Summe von 8000 das sog. Halling Anwesen in Humboldt gekauft.

Kürzlich hielt die Hotelbesitzer der Umgebung hier eine Versammlung ab, in der über die geplante drahtlose Anlage der Scott-Hygiene bezügliche Abschaffung der Bars beraten wurde. Unter anderen Dingen wurde der Beschluß gefaßt, die Regierung durch eine Petition zu eruchen, vor der Einführung der Prohibition eine Abgabe auf die Getränke vorzunehmen.

Die Sitzungen des Vergerichtes begannen am 6. April und es kamen mehrere Fälle zur Verhandlung. Als Zeuge fungierte Herr F. W. G. Haultain. Ein Mann aus Dead Moose Lake, der angeklagt war, den Stadtpolizisten von Humboldt am 1. Januar lebensgefährlich verletzt zu haben, wird bis zu 2 Monaten Gefängnis bei harter Arbeit in Prince Albert verurteilt. Auf Duda, ein Kutscher nördlich von Dana wohnhaft, wurde, weil er schuldig befunden wurde, auf einen anderen Mann geschossen zu haben, zu drei Jahren Zuchthaus in Prince Albert bei schwerer Arbeit verurteilt.

Ein Mann aus Venora Lake, der wegen Meßerschnitzerei angeklagt war, wurde freigesprochen. Im Ganzen lagen dem Gericht neben Kriminal- und fünf Zivilklagen vor. — Herr E. W. Anderson hat an der Front des Herrn Dr. Theres bei Dead Moose Lake und bei Herrn Herm. Lins bei Burton Lake je einen Bannnen gebohrt.

Am St. Elisabeths Hospital wurden kürzlich erfolgreich operiert

Frau Jos. Scheiber von Münster, Frau Schemenauer von Dead Moose Lake und Frau Schmitt von Humboldt.

Münster. Der hochw. Herr Abt Bruno stattete am 7. April dem hochw. P. Mathias in Leveid einen Besuch ab.

Am 10. April besuchte der hochw. V. P. Gravel von Gravelbourg, Sask., das heilige Kloster und sammelte in seiner Eigenschaft als Kolonistator der Diözese Regina verschiedenartige Ansammlungen.

Ein Fräulein aus Dead Moose Lake überbrachte dem St. Peters Bote zum Wohle der Missionen die Summe von \$5.00, Bergelt's Gott!

Das Frühjahr ist tatsächlich ins Land gezogen. Die Gophers springen mähelhaft und so munter und fröhlich wie je herun, die Schlangen erwacht und kommen sich kugelnd auf den Erdbügeln, die wilden Enten, Gänse und andere Zugvögel sind zu ihrem Sommeraufenthalt nach dem jetzigen Zustanden zu fliegen, die ersten Frühlingsblumen schieben bereits ihre Köpfe neugierig aus der Erde und die Landwirte haben allethalben mit der Bestellung ihrer Felder und insbesondere mit dem Weizenanbau begonnen. Am 8. April grünte auch schon in Teilen der Kolonie der Sommer und seit Sonntag ist die Luft mit Mandelwolken, die von den überall herrschenden Frühlingswinden herüberweht. Bald werden die ersten blühenden Blumen die Erde schmücken, die Bäume blühen und die Vögel singen. Die Natur, über dieses Prachtwerk Gottes, das den Menschen ein handgreiflicher Beweis ist, daß ein allgütiger, allweiser und allmächtiger Vater über sie wacht und für sie sorgt!

Engel feld. Von guten Hoffnungen befeht, daß dieses Jahr für die Farmer ein gutes sein wird, nicht nur für allewärts schon jetzt an der Arbeit. John Kordit hat schon am 5. ds. und hat schon am 7. seinen Weizen.

Ein alter Wohlthäter unserer Gemeinde überbrachte uns mit einem schönen Geschenk in Form eines Marien-Altars, der eine Herde unserer Kirche bildet. Bergelt's Gott!

Der Nachruf einer Mutter.

Ein herrliches Zeugnis für die Kraft und Größe der Empfindung mit der deutsche Mutter in diesem Kriege dem Vaterland ihr Liebtste hingibt, bietet ein Gedicht, das in dem demnächst erscheinenden neuen Kriegesgedicht Band der von Eugen Tiederichs in Jena herausgegebenen Tot-Bücher im Feldpost „Sie oder Tod“ veröffentlicht wird. Als Verfasserin dieser Verse, die in der Reimform ihres Gedichtes und ihrer Form geradezu köstlich anmuten, wird Frau Oberposthalterin Marie aus Königsberg genannt; sie weicht das Gedicht ihrem Sohne Gunt Krüger, der als Soldat des 3. Garde-Regiments zu Fuß am 17. Januar in Frankreich fiel:

Mein Junge fiel in der Schlacht, in jener Jugend Reifezeit und Pracht. Die Kugel hat ihm die Stirn durchschnitten, dann hat er noch drei Minuten gelitten, bis sie ihn haben. In fremder Erde begraben, sein Blut in so kostbar, so gut und rein. Das macht mich Deutschland von Feinden frei. Das muß dem Siege zu Gute kommen, — Aber wie hat's meinen einzigen Jungen genommen.

Warte, mein Junge, ich komme bald zu dir, in den heiligen Todesswahl, wo du bist um Ruhm und Ehre weh. Wo Götter zu euren Haupten hehn. Dort leg ich mich hin, weil ich, mein Kind, deine Mutter bin. Dann erzähl' tu leide von deiner Schlacht, und wie trübe die Tage zu dir gemacht.

Winnipeg Marktbericht. Weizen No. 1 Northern \$1.50, No. 2 1.50, No. 3 1.47, No. 4 1.42, Hafer No. 2 weiß 61, No. 3 weiß 59, Gerste No. 3 75, Haas No. 1 1.75, Kartoffel 60, Mehl 7.50, Butter, Creamery 33, Dairy 23, Schweine, gute per Pfd. 66, gute, kleine 65, gute, halbfette 64, Kalber 66, Schafe 66, Schweine, 125-250 Pfd. 67.

Münster Marktbericht. Weizen No. 1 Northern 1.31, No. 2 1.28, No. 3 1.22, No. 4 1.19, Hafer No. 1 1.02, No. 2 C. W. 50, No. 3 C. W. 47, Hafer No. 1 Extra 42, No. 2 42, No. 3 37, No. 4 32, No. 5 28, No. 6 24, No. 7 20, No. 8 15, No. 9 10, No. 10 5, No. 11 1, No. 12 1, No. 13 1, No. 14 1, No. 15 1, No. 16 1, No. 17 1, No. 18 1, No. 19 1, No. 20 1.

J. J. Weis, Venora Lake, Sask. Pferde- und Viehdofor.

Wir bereiten irgenwelche tierärztliche Behandlung zu überlassen, und im Winter in Münster und Donnerstag in Humboldt zu treffen.

Bekanntmachung

Der Stände und vorzulegenden Konten der von Joseph Weber in Hudson importierten Zuchtstiere für diese Saison. Der Kolonist Joseph Joubert De Schoonenberg, Belgien (am 1. März 1894), hat einen Zuchtstier an J. W. Burrows Farm, Sect. 18, 34 23, fünf Meilen N. W. Humboldt, und ist bestimmt für einen Tag jede Woche in der Stadt und die übrige Zeit für die Umgegend.

Der Kolonist Joseph Joubert De Schoonenberg, Belgien (am 1. März 1894) hat einen Zuchtstier an J. W. Burrows Farm, Sect. 18, 34 23, fünf Meilen N. W. Humboldt, und ist bestimmt für einen Tag jede Woche in der Stadt und die übrige Zeit für die Umgegend.

Heiligen-Statuen, Kreuzwege und Kruppen. Gegründet von St. Peter in Münster, Sask. WENIGER GELD FÜR GUTES. 28. Burgess-Str., Winnipeg, Man.

Farmarbeit. Nicht junger deutscher Kolonist, 21 Jahre alt, ein sehr in Verden. Nachmittags wird er durch den St. Peters Bote, Münster, Sask.

Zu verkaufen gute Arbeitspferde von 1000-1600 Pfd schwer. John Cochr, Münster. Paul Lachmuth, ANNAHIM, Sask.

Mein Junge fiel in der Schlacht, in jener Jugend Reifezeit und Pracht. Die Kugel hat ihm die Stirn durchschnitten, dann hat er noch drei Minuten gelitten, bis sie ihn haben. In fremder Erde begraben, sein Blut in so kostbar, so gut und rein. Das macht mich Deutschland von Feinden frei. Das muß dem Siege zu Gute kommen, — Aber wie hat's meinen einzigen Jungen genommen.

Senden Sie Ihren Rahm an uns! Wir zahlen Ihnen die allerhöchsten Marktpreise prompt monatlich. Schreiben Sie heute an uns um Muster. Saskatoon Pure Milk Co. Ltd. SASKATOON.

geworden, wenn ich mich nicht immer wieder an meine Mutter hätte erinnern müssen, wie sie meine kleinen Händchen in die ibrigen schloß, während sie mit mir niederkniete und mich lehrte, den heiligen Namen Jesu anzurufen.

Möchtest du, christliche Mutter, das wohl beherzigen. Dann wirst du nicht bloß deine eigenen Kinder glücklich machen, glücklich für Zeit und Ewigkeit, sondern reichen Segen wird sich aus deiner häuslichen Erziehungsstätte auch ergießen über Gemeinde, Kirche und die menschliche Gesellschaft, und auch auf deinen Leichenstein darf man dereinst mit Recht die Worte lesen: „Sie war eine Mutter!“

(„Die Christl. Mutter.“)

Wie ein Gläser stirbt.

zeigt der letzte Brief eines 29-jährigen Soldaten, Julius Jung, der bei Ipern fiel. Er schreibt in diesem ergreifenden Brief vom 19. Februar:

„Meine Lieben!

Hier sende ich Euch mein Testament, denn wir müssen morgen früh fürchten und zwar ich in erster Linie. Ich habe alles meinem lieben Gott und Heiland geopfert. Ich stelle mich unter den Schutz der allerbarmherzigen Jungfrau Maria und hoffe, mein ich Euch auf dieser Welt nicht mehr sehe, einm in Jenseits auf ein Wiedersehen. Also lebt wohl! Ich habe gekämpft für Gott, König und Vaterland. Meine lieben Eltern, weinet nicht über mich. Noch zum allerletzten Mal grüßt Euch Euer Sohn Julius. Habe den Brief geschrieben und dem Feldwebel abgegeben, daß er ihn nach meinem Tode absende.“

Also ist es geschehen!

Die Religiosität der Bayern

schilbert der sicher nicht als „Herfals“ verkümmerte Gängehauer in den Münchener Neuesten Nachrichten (Nr. 81 vom 14. Februar):

Und da greift mir plötzlich etwas Hartes und doch etwas wunderbar Schönes an den Hals und tief in das Herz hinein — ich sehe vor dem Waldfriedhof! So nennen sie diesen kleinen stillen Platz. Zwischen vier großen Eichen haben sie jaubergemacht, den Weg beiseite und einen Baum zogen. Alles, was in dem schneefreien norddeutschen Winter immergrün ist, das haben sie weit in der ganzen Gegend gesammelt, haben es hier mit den Wurzeln eingepflanzt und haben es so sorgsam gepflegt, daß es schon jetzt zu treiben beginnt und neue Blätter bildet: Lorbeer und Stechpalme und Buchs und Efeu. Aus den zerstückelten Dörfern haben sie Marienstatuetten und Kreuztische herbeigetragen, eins für jedes Grab — und haben die Holzstücke schön ausgehauen, haben sie bemalt, in hübscher Schrift die deutschen Helmschmucke draufgeschrieben, haben rührend kindliche Verse gedichtet — und haben so diesem ersten Platz, auf dem die stängelschmückten Hügel in breiter Reihe liegen, etwas Heiliges gegeben, etwas Fröhliches in aller Stille dieser Wintersonne. Das ist keine Stätte des Todes — das ist ein grüner Tempel der Auferstehung und des ewig blühenden Lebens!

Meine Deutschen! — Wenn du vor deinem Sprichst, du Philojoep aus Fürstentum, dann mußt du anders sagen: „So ein Prachtstück auf der Welt!“ — Solch ein Volk? Und untergehen? Nicht Sieger und Lebensgärtner auf Erden bleiben? Dieser Gedanke wäre Jesum oder verbrecherischer Zweifel an Gottes logischem Schöpferwillen!

Das deutsche Bild, das ich gesehen, verläßt mich nimmer! Heiß tritt in mir die dankbare Ehrfurcht nach, während ich hinter den fahrenden Offizieren hinaufwate durch den engen, pfühigen Lehmgraben, dessen Boden und Wände mich einwickeln in gelben Schlamm.

Während des Weiterstapfens durch den Graben erzählten mir die Offiziere von dem mißglückten Durchbruchversuch der Franzosen am 18. Dezember. Mitten im heftigsten Gefecht ereignete sich da ein weiteres Intermezzo. Ein Bayer, der mit dem Bajonett losrennen wollte, erkannte in seinem Feind „Spezi“, der drei Jahre in München

als Kellner gedient hatte. „Regase! Du? Was tust denn Du da?“ Der Franzose antwortete im reinen Münchenerisch: „Durchbrechen tent ma.“ Und der Bayer lachte: „So, so? Da gib mir diei Dei O'wehr her!“ Die Sache war erledigt.

Im Unterhand eines Artillerie-Leutnants bekomme ich noch ein kleines, verheißungsvolles Stilleben zu sehen: das Feinchen ist mit frohendem Gesichtchen — und die Minnetöpfe bestehen aus feindlichen „Ausbläsern“, aus den Stahlhülsen französischer Granaten, die keinen Schaden anrichten.

Meine Führer wollen nicht hören, wie sie an der Grenze ihres Gebietes; aber der magere freundliche Leutnant des Nachbargabens erklärt: „Wir haben was da droben, das muß man sehen!“ Mit flinker Metertrei geht es anwärts.

Ja! Das möchte ich sehen: die Madonna im Schützengraben! Regber hand sie drängen auf einem Feldweg, zwischen der demütigen und französischen Stellung, immer von den Augen bedroht. Vier französische Kanonen haben sie in einer unheimlichen Nacht hineingeholt in den Graben. Die lebensgroße Mutter Mariä, in dem Kinde, aus ich vor dem Schützengraben dieses Wäldchens mit halb ein Knieker, halb ein Knieker gewidmet. Etwas rote aufreißendes Licht aus dem zarten Schmalzlicht der Maria, wie aus der spielenden Seite des heiligen Kindes. Nun steht diese schwarze Madonna in gelber in einer Schmalzlichte des deutschen Schützengrabens, ist mit Buchs und Efeu, mit Efeu umwunden — und unsere Feldtruppen, die sie sich schloßen, legen, tunen da, mit der Woge von der Welt.

Die sinkende Dämmerung umweht das Bildwerk mit immer dichteren werdenden Schleiern. In mir ist ein Summen, so anständig und froh, wie ein glühendes Gebet. Daß siegen wir über das offene Feld zum „Bayerischen Holz!“ hummer.

Kürzlich hat Dr. Heiser von W. erhielt aus Rosenheim in Bayern die Nachricht, daß sowohl im Bunde der Jette weiter wie auch im Bunde der Jette weiter, die beide als Land im unimmaner eingedrückt waren, an den Schlachtfeldern im Westen des Helmschmuck fanden. Die beiden Gefallenen waren im gleichen Monat und im gleichen Jahre geboren, sahen einander auf der Schulbank, dienten zu gleicher Zeit im gleichen Regiment, kämpften zu gleicher Zeit, und zogen zusammen in den Krieg, wo sie Schulter an Schulter in den Schützengräben kämpften. In der Weihnachts des Bisthofs weiter waren sie benannt, um an dieser Feierlichkeit teilnehmen zu können. Dann zogen sie wieder gemeinsam ins Feld und sind nun beide gefallen.

Der Krieg und die Schuljugend.

Ein erschütterndes Vögelengrenzhorn, das abwechselnd bald im Besitz der Deutschen, bald in jenem der Franzosen war, wurde wieder von den Deutschen genommen. Nach der von ihnen aufgeführten Schlachten Mode hatten die Franzosen auch hier den Parter, den Lehrer und den Bürgermeister als „Feind!“ und sich fortgesetzt, kein Mensch wußte wohin. Als nun ein deutscher Offizier vor dem Schulhaus angetreten kam und abtrotzte, um bei dem drei einmarierten deutschen Kommandanten seine Meldung zu machen, drängte sich aus der Schär der Luft auf dem Wege herumtollenden Dorf-Schuljugend ein röches, Mondlichtes Gesichtchen an ihn heran, um ihm für die kurze Zeit das Pferd zu halten. Zur Belohnung gab der Offizier dem Buben ein großes Stück Brot, das diesem süßlich Freude machte; denn das Brot war schon ziemlich rar im Dorfe geworden. Er wich nicht von der Seite des Offiziers bis in dessen Quartier und erzählte ihm auch allerlei von seinen Erlebnissen mit den Franzosen. Da fragte der Offizier: „Rept sag mir aber, wen hast ihr Buben denn lieber, die Franzosen oder die Deutschen?“ „Oh, d' Franzose“, kam sofort die Antwort. „Warum denn?“ „He, die han doch unsern Heern Lehrer mit furt grumme!“

Prachtvolle Kathol. Hausbücher

welche in jede katholische Wohnung gehören.



Das Leben d. Heiligen Gottes

mit den besten Quellen bearbeitet v. Pater Otto Wittmann, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Mainz und mit Apparatur- und Empfehlung von hervorragenden Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familienregister und 2173 Holzschnitten. 1016 Seiten, Format 8 1/2 x 12 Zoll, 26. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue maßstabgerechte Reliefs- und Goldprägung. Preis (Ersprechtelien extra) 84.50

Bischof Rudiger schreibt dieser Ausgabe folgende Worte: „Die ist nach dem verläßlichen Tadeln durch den heiligen Vater. Mit dem Buche, das die Aufmerksamkeit aller Katholiken in Anspruch nimmt, in jeder Lage ist das Gharakteristische hervorzuheben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir können uns diesem Urteil voll und ganz ansehlen.

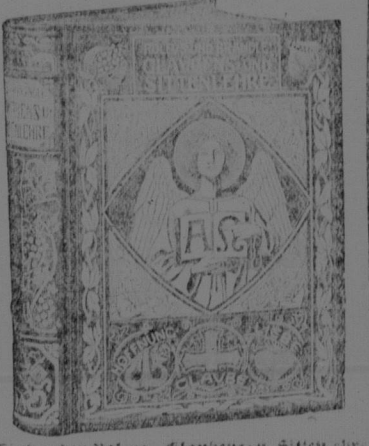
Theol. praktische Quartalschrift, VII.

Die Glaubens- und Sittenlehre der

katholischen Kirche in ausführlicher Darstellung und mit Schön- und Bilderwerken sowie mit Gedichten und Gebeten bereit und erläutert. Ein Hand- und Hausbuch für Katecheten und christliche Familien. Von Dr. Hermann Hoffas, Pfarrer und F. J. B. Kniebe, Rektor. Mit Anmerkungen und Empfehlung von hervorragenden Kirchenfürsten. Mit Farbendruck, Titel, Familienregister, zwei Farbendruckbildern, acht Holzschnittbildern und 180 Holzschnitten reich illustriert. 1008 Seiten. Quartformat 8 1/2 x 12 Zoll. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue maßstabgerechte Reliefs- und Goldprägung. Preis (Ersprechtelien extra) 84.50

Dieses Buch enthält die katholische Glaubens- und Sittenlehre in gebräuchlicher Darstellung und sprachvoller Form. Es ist eine Art „Katechismus“ für die Familien, an dem alt und jung sich erheben kann, und den man gewiß stets gerne wieder zur Hand nimmt wegen seines reichen Inhaltes, wegen des schönen deutschen Textes, und ganz besonders wegen der vielen herrlichen Bilder. Wir wollen nicht viel Worte machen über den Reichtum und über die Zweckmäßigkeit dieses Buches. Wir haben nur zu sagen: „Es ein Buch soll in jeder katholischen Familie sein.“

Monika, Bonnabach.



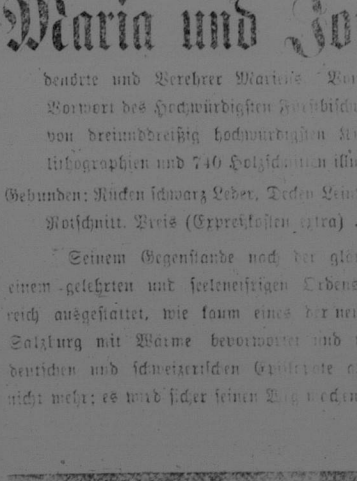
Das Leben unseres I. Herrn u. Sel. Landes Jesus Christus

mit dem besten Quellen bearbeitet v. Pater Otto Wittmann, O. S. B. Mit einem Vorwort Sr. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Mainz und mit Apparatur- und Empfehlung von hervorragenden Kirchenfürsten.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familienregister und 2173 Holzschnitten. 1016 Seiten, Format 8 1/2 x 12 Zoll, 26. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue maßstabgerechte Reliefs- und Goldprägung. Preis (Ersprechtelien extra) 84.50

Bischof Rudiger schreibt dieser Ausgabe folgende Worte: „Die ist nach dem verläßlichen Tadeln durch den heiligen Vater. Mit dem Buche, das die Aufmerksamkeit aller Katholiken in Anspruch nimmt, in jeder Lage ist das Gharakteristische hervorzuheben, die Sprache ist rein und edel, auch für gewöhnliches Volk verständlich.“ Wir können uns diesem Urteil voll und ganz ansehlen.

Theol. praktische Quartalschrift, VII.



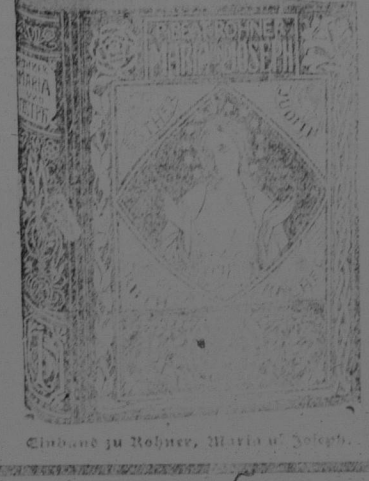
Maria und Joseph.

Das Leben der allerbarmherzigen Jungfrau und ihres glorreichen Brautigams, verbunden mit einer Schilderung der vorzüglichsten Gharaktere.

Große illustrierte Ausgabe. Mit 7 Farbendruckbildern, farbigen Titel, Familienregister und 2173 Holzschnitten. 1016 Seiten, Format 8 1/2 x 12 Zoll, 26. Auflage. Gebunden: Rücken schwarz Leder, Decken Leinwand, neue maßstabgerechte Reliefs- und Goldprägung. Preis (Ersprechtelien extra) 84.50

Seinem Gegenstande nach der gleichen Art und des katholischen Textes vorzuziehen, von einem gelehrten und feinsinnigen Lebensvater in scharfer, vollkommener Sprache geschrieben, so reich ausgestattet, wie kaum eines der neueren katholischen und protestantischen, von dem Verfasser selbst von Salzburg mit Wärme bevorzogen und von den hervorragenden Bischöfen der österreichischen, deutschen und schweizerischen Kirche empfohlen und empfohlen, ist das Werk unserer Empfehlung nicht mehr; es wird jeder seinen Weg finden und kein Buch so viele Segen stiften.

Stimmen aus Maria Laach.



Der „St. Peters Bote“ hat die Hauptniederlage in Canada für diese prachtvollen Bücher und kann jederzeit Bestellungen auf prompteste ausführen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Man sende alle Bestellungen an

„St. Peters Bote“

Muenster, Sask.

Korrespondenzen.

Annahme in Anfang April 1915.
Wetter St. Peters Bot!

Teil in hiesigen Kreisen sehr geachteten Kommandanten wurde mitgeteilt, was über ihren Sohn Wilhelm im Rheinischen Kavallerie-Regiment "Prinzessess" und "Schützen" in Zücher, Rhein-Prinz, sowie in "Kochungen" berichtet wurde: Wilhelm von...

Herr Paul Bachmann, welcher stets regen Anteil nahm im Aufbau geistlicher unteren unseres Landes, erkrankte nicht fernem gut...

Wieder in Ansbach. Wohl hat sich bereits einen guten Fuß erworben. Ludwig Schöber, ein gemächlicher...

Sonderere Erwähnung verdient zum Schluss die innere Ansiedlung der Kirche im letzten Winter...

Herr Math. Bus, Deut. Musik, stellt uns einen Brief seiner Angehörigen in Deutschland zur Verfügung...

Frei, 22. Febr. 1915. Liebe Geschwister! Wir haben jetzt eine schwere Zeit...

Alle wichtigen Verkündigungen macht der Herr Curs auch in deutscher Sprache. Jeden Sonntag...

Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

ichon lange nichts mehr gehört von ihm. Johann ist in Frankreich bei Verdun, und schreibt, wir könnten Gott danken, daß der Krieg nicht in der Heimat ausgebrochen wird...

Was Feldpostbriefen.

Zurückkehrerberichte.

Fransville, 1. März 1915. Lieber Bruder! Schwere Tage liegen hinter uns...

Denkmal für die Franzosen beten um Frieden. Bekanntlich hat die französische Regierung das vom hl. Vater...

Die Seeschlacht bei Falkland. Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

Ein tragischer Irrtum. Aus Barnsdorf in Böhmen wird geschrieben: Ein hiesiges Mädchen...

Sogar im Wasser wurden noch viele Hurraufe vernommen. Ich konnte eine herrenlose Hängematte erreichen...

Das Gottvertrauen des Weinbauers. Draußen, wo die Stadt Wien zum Kahlenberg ansteigt, wohnt ein Weinbauer...

Die Seeschlacht bei Falkland. Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

kommt nicht zur Explosion. Die Dinger sind also nur als Vollstrecker wirksam. Gut so! Meine vier Geschütze gaben in dieser Zeit etwa 400 Schuß ab...

Der Zusammenbruch der französisch-Österreichischen in der Champagne. über ten uns die Deutschen nur unvollkommene Auskunft gaben...

Denkmal für die Franzosen beten um Frieden. Bekanntlich hat die französische Regierung das vom hl. Vater...

Die Seeschlacht bei Falkland. Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

Ein tragischer Irrtum. Aus Barnsdorf in Böhmen wird geschrieben: Ein hiesiges Mädchen...

Sogar im Wasser wurden noch viele Hurraufe vernommen. Ich konnte eine herrenlose Hängematte erreichen...

Das Gottvertrauen des Weinbauers. Draußen, wo die Stadt Wien zum Kahlenberg ansteigt, wohnt ein Weinbauer...

Die Seeschlacht bei Falkland. Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

ten Gebetes um den Frieden hinwies. Tiefen stehend, gleichwohl mit etwas Ängst gesprochenen Worten...

Der Zusammenbruch der französisch-Österreichischen in der Champagne. über ten uns die Deutschen nur unvollkommene Auskunft gaben...

Denkmal für die Franzosen beten um Frieden. Bekanntlich hat die französische Regierung das vom hl. Vater...

Die Seeschlacht bei Falkland. Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

Ein tragischer Irrtum. Aus Barnsdorf in Böhmen wird geschrieben: Ein hiesiges Mädchen...

Sogar im Wasser wurden noch viele Hurraufe vernommen. Ich konnte eine herrenlose Hängematte erreichen...

Das Gottvertrauen des Weinbauers. Draußen, wo die Stadt Wien zum Kahlenberg ansteigt, wohnt ein Weinbauer...

Die Seeschlacht bei Falkland. Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

und Regierungseigentum zu beschlagnahmen. Die anderen Schiffe ("Scharnhorst", "Veisig" und "Tresden") hielten sich hinterm Horizont klar...

Der Zusammenbruch der französisch-Österreichischen in der Champagne. über ten uns die Deutschen nur unvollkommene Auskunft gaben...

Denkmal für die Franzosen beten um Frieden. Bekanntlich hat die französische Regierung das vom hl. Vater...

Die Seeschlacht bei Falkland. Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

Ein tragischer Irrtum. Aus Barnsdorf in Böhmen wird geschrieben: Ein hiesiges Mädchen...

Sogar im Wasser wurden noch viele Hurraufe vernommen. Ich konnte eine herrenlose Hängematte erreichen...

Das Gottvertrauen des Weinbauers. Draußen, wo die Stadt Wien zum Kahlenberg ansteigt, wohnt ein Weinbauer...

Die Seeschlacht bei Falkland. Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

Sogar im Wasser wurden noch viele Hurraufe vernommen. Ich konnte eine herrenlose Hängematte erreichen...

Der Zusammenbruch der französisch-Österreichischen in der Champagne. über ten uns die Deutschen nur unvollkommene Auskunft gaben...

Denkmal für die Franzosen beten um Frieden. Bekanntlich hat die französische Regierung das vom hl. Vater...

Die Seeschlacht bei Falkland. Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

Ein tragischer Irrtum. Aus Barnsdorf in Böhmen wird geschrieben: Ein hiesiges Mädchen...

Sogar im Wasser wurden noch viele Hurraufe vernommen. Ich konnte eine herrenlose Hängematte erreichen...

Das Gottvertrauen des Weinbauers. Draußen, wo die Stadt Wien zum Kahlenberg ansteigt, wohnt ein Weinbauer...

Die Seeschlacht bei Falkland. Dem Briefe eines Offiziers des Panzerregiments "Gneisenau"...

St. PE Muenster. die älteste deutsche Kanabots, erste Nummer, East. beziehung: für Kanada für andere Aufständigung...

Vom N Die Lage auf schauhaft bei den in einer Reihe verhöf...

Ein tragischer Irrtum. Aus Barnsdorf in Böhmen wird geschrieben: Ein hiesiges Mädchen...

Sogar im Wasser wurden noch viele Hurraufe vernommen. Ich konnte eine herrenlose Hängematte erreichen...

Das Gottvertrauen des Weinbauers. Draußen, wo die Stadt Wien zum Kahlenberg ansteigt, wohnt ein Weinbauer...